

Dranmor, (Schmid, Ludwig Ferdinand): 1. (1855)

- 1 In fernen und gewitterschwangern Tagen
- 2 Floh durch die Pampa hin ein Reisewagen.

- 3 Ein Gaucho, auf der Stirn das Todesmal,
- 4 Ein Häuptling saß darin, ein General,

- 5 Quiroga – von der heimatlichen Erde
- 6 Nur eines fordernd: Pferde, frische Pferde!

- 7 »ha, ein Gespann!« – das war sein steter Ruf –
- 8 »mein Schicksal hängt an eines Rosses Huf.«

- 9 Sein blutgetränktes Banner war zerrissen;
- 10 Doch durch die Wildnis trieb ihn sein Gewissen.

- 11 Er mußte sterben – und umsonst gewarnt
- 12 Kam er von Córdova, verfolgt, umgarnt.

- 13 »fort, fort!« – Ein Dämon spornte seine Flanken;
- 14 Nach Buenos-Ayres flogen die Gedanken

- 15 Dem Feinde zu, den die Geschichte kennt
- 16 Santos Peréz war dessen Instrument.

- 17 Ein Sohn der Pampa, grimmig, racheschnaubend,
- 18 Dabei an eine hohe Sendung glaubend;

- 19 Durchtobt von zügelloser Leidenschaft,
- 20 Und doch – ein junger Baum voll edler Kraft.

- 21 Beritten hält er dort mit Kameraden
- 22 Im Busche, die Pistolen scharf geladen.

- 23 Quiroga naht – Galopp und Peitschenknall

- 24 Verkünden ihn. – Vorwärts! – Ein Schuß – ein Fall – –
- 25 Durchs Auge ist die Kugel ihm geflogen,
- 26 Die schwarze That, der grause Mord vollzogen.
- 27 »jetzt«, ruft Peréz, »das andre abgethan:
- 28 Begleiter, Diener – alle müssen dran;
- 29 Die Messer her, die Hälse abgeschnitten!«
- 30 Da kommt er auf den einen losgeschritten
- 31 Und fragt: »Wer ist der kleine Postillon
- 32 Dort auf dem Schimmel?« – »Meiner Schwester Sohn,«
- 33 Antwortet jener; »o es wäre schade
- 34 Für diesen Jungen; Gnade, Señor, Gnade –!«
- 35 »was Gnade!« rast der Mörder; »er wie du! –
- 36 Blut fordert Blut.« Ein Fluch – dann stößt er zu.
- 37 Und von dem Leichnam wieder aufgesprungen,
- 38 Faßt er am Fuß den armen Gauchojungen.
- 39 Ein Knabe ist's – acht Jahre oder zehn –,
- 40 Die Mutter hat ihn ungern ziehen sehn.
- 41 Er aber, um den Onkel zu begleiten,
- 42 Um einmal recht nach Herzenslust zu reiten,
- 43 Bat lange, lange – und sie ließ ihn ziehn.
- 44 Jetzt ist's zu spät, zu ihr zurückzufliehn.
- 45 Wohl greift er krampfhaft in des Schimmels Mähne;
- 46 Umsonst – zu Boden reißt ihn die Hyäne.
- 47 Er fällt – des Henkers Messer ist gezückt,

- 48 Und auf des Kindes Brust sein Knie gedrückt.
- 49 Der Knabe windet sich in Todesschrecken;
- 50 Die Thränen, ach, die sein Gesicht bedecken,
- 51 Der Schweiß, der seine blonden Locken näßt,
- 52 Die Angst, die keine Worte finden läßt,
- 53 Des Kindes Wimmern, seiner Schwäche Zeichen –
- 54 Nichts kann des Ungeheuers Herz erweichen,
- 55 In seine Seele fällt kein Sonnenstrahl –
- 56 Und in die Gurgel bohrt er ihm den Stahl.
- 57 Er läßt die Leiche unbegraben liegen,
- 58 Und sprengt davon – die Toten sind verschwiegen.

(Textopus: 1.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/35298>)